

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: H. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeitungs- oder deren Namen im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neuesten 30 Pf.

Deutschland.

Berlin, 18. November. Der Text zum evangelischen Gottesdienste, welcher der Reichstags-eröffnung vorausging und vom Generalinsuperintendenten von Berlin, Hofprediger Faber, abgehalten wurde, war, nach der „Kreuzzeitg.“, von dem Kaiser selbst gewollt. Er findet sich im 85. Psalm 2. M. 9 bis 14: „Ach, daß ich hören sollte, daß Gott der Herr redete, daß er Frieden zusagte seinem Volk, und seinen Heiligen, auf daß sie nicht auf eine Thorheit gerathen. Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten, daß in unserer Hande Ihre Wohnung; daß Güte und Treue einander begegnen, Gerechtigkeit und Friede sich küssen; daß Treue auf der Erde wache, und Gerechtigkeit vom Himmel schaue; daß uns auch der Herr Gutes thue, damit unser Land sein Gewächs gebe; daß Gerechtigkeit dennoch vor ihm bleibe, und im Schwange gehe.“

Wenn nicht alle Zeichen trügen, ist Graf Dönhofs Rede, der Eröffnung, auf dem besten Wege, reumütig ein pater peccavi zu sagen. Nachdem der Besuch des Bischofs von Dresden bei ihm resultatlos geblieben ist, erzählt d. „Voss. Ztg.“, daß Graf Dönhofs Rede vor kurzem Berlin verließ und sich nach Rom begab, um sich mit den obersten Epigen der katholischen Kirche direkt auseinander zu setzen. Ob es sich dabei um eine Reue handelte, welcher der Abtrünnige folgte, wie weitland Luther nach Worms, oder ob die Reue eine mehr freiwillige war, ist zur Zeit nicht angeht. Ausser Zweifel steht es aber, daß Graf Dönhofs Rede mit dem Besatzungsgeneral und dem Papst selbst Konferenzen haben wird.

Fürst Bismarck hat einer Anzahl westpreussischer Herren, welche ihm eine Ergebenheitsadresse überreicht hatten, weil die Abordnung einer Deputation wegen der Erkrankung des Fürsten unterbleiben mußte, eine Gedächtnisrede gehalten, aber doch so stetig vorwärts, daß sich Gottes Hilfe hoffen darf, im Laufe des Winters die frühere Gesundheit wieder zu erlangen, und werde ich mich dann stets freuen, meine politischen und persönlichen Freunde, welche mich mit ihrem Besuche beehren wollen, hier zu begrüßen.

Nach der eben erschienenen Fraktionsliste des Reichstages zählen die Deutschkonfessionären 67, die Reichspartei 28, die antikirchliche deutsche Reformpartei 13, das Zentrum 100, die Polenfraktion 19, die nationalliberale Fraktion 52, die freisinnige Vereinigung 13, die deutsche freisinnige Volkspartei 23, die süddeutsche Volkspartei 11, die sozialdemokratische Partei 44 Mitglieder. Außerhalb des Fraktionsverbandes stehen 27 Abgeordnete, unter ihnen 8 Sozialdemokraten, Abgeordnete, Graf Herbert Bismarck, Prinz zu Schönau-Carlsruhe, Fürst zu Fürstberg, Leut. v. Venedig, Liebermann v. Sonnenberg, Radcliffe, Köpcke und Egel.

Die Abgeordneten Dr. Kropatsch und Jacobstetter beantragen mit Unterstützung der konservativen Fraktionen: „den Reichstag zu ersuchen, dem Reichstag alsbald Gesetze vorzulegen, durch welche 1. die Abgrenzung zur selbstständigen Betreibung eines Gewerbes unter vollständiger Zusammenlegung verwandter Gewerbe von dem vorausgegangenen Nachweis der Befähigung abhängig gemacht wird, 2. den Konsumvereinen die Abgabe von Waaren an Nichtmitglieder schlechthin und unter Strafanordnung verboten wird, 3. die Abzahlungsgehalte im Sinne der Konsumvereinebestimmungen der letzten Session der achten Legislaturperiode beschränkt, die Wanderlager aber und Wanderanstellungen ganz verboten werden, 4. der Hausirhandel eingeschränkt und den Detailhändlern, vorbehaltlich etwaiger durch das Verbot des Verlezes unerlässlicher gegebener Ausnahmen, unterzogen wird, 5. der § 100e der Gewerbeordnung dahin abgeändert wird, daß die in denselben den Zimmern in Aussicht gestellten Vorrechte auch gegen die Arbeitgeber, welche selbst zur Aufnahme in die Zimmung nicht fähig sind, geltend gemacht werden können, 6. bestimmt wird, daß die Vorrechte aus §§ 100e und 100f beim Verlezen der sonstigen Voraussetzungen einer Zimmung dann gewährt werden müssen, wenn die Mehrheit der selbstständigen Handwerker ihres Bezirks in sich vereinigt, 7. vorgeschrieben wird, daß aus der Bezeichnung jedes kaufmännischen oder gewerblichen Geschäfts das Geschlecht und der Name des Inhabers erkennbar sein muß, 8. daß demjenigen eine Strafe angedroht wird, der nach erklärter Zahlungsunfähigkeit Geschäfte an Kredit macht, ohne den anderen Theil zuvor davon in Kenntniß gesetzt zu haben.“

Auf die Nachricht, daß die gesetzliche Neuordnung des Apothekenwesens im Reich nahe bevorstehe und daß dem Reichstage wahrscheinlich schon in dieser Session eine darauf bezügliche Vorlage zugehen werde, hat die „Apotheker-Zeitung“ an maßgebender Stelle Erfindungen über den Sachverhalt eingegeben und dabei erfahren, daß seit dem Sommer dieses Jahres die Situation in der pharmazeutischen Gewerbebranche nicht im geringsten geändert hat. Das Blatt bemerkt dazu:

„Voranschichtlich wird der Reichstag sich in seiner nächsten Session noch keineswegs mit der pharmazeutischen Gewerbebranche befassen, da die fragliche preussische Gesetzgebung, falls sich das Staatsministerium über ihn schlüssig gemacht haben wird, doch erst nach der Beratung durch den Bundesrath, bezw. durch die Regierungen der übrigen Bundesstaaten unterliegen muß.“

Der deutsche Apotheker-Verein hat an den Bundesrath, welchem gegenwärtig ein preussischer Antrag auf Abänderung der Prüfungsordnung für Apotheker, Zahnärzte und Apotheker vorliegt, eine Eingabe gerichtet, in welcher er die Wünsche und Wünsche des deutschen Apothekerverbandes bezüglich der Prüfungsordnung für Apotheker darlegt.

Freier v. Hammerstein, v. Mantuffel und v. Polenz haben den Antrag gestellt, der Reichstag wolle beschließen, die verbundenen Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, nach welchem Straftaten, die nicht Reichsangehörige sind, die Einmischung über die Grenzen des Reiches unterlag wird. Nur 25 Mitglieder der konservativen Fraktion haben denselben unterschrieben.

Die kürzlich von Herrn Bebel geleitete Ausrufung, bisher habe ihm kein sozialdemokratischer Kongress oder Parteilager zu so hohem Maße bestritten, wie der Kölner, kann wohl nur so verstanden werden, daß Herr Bebel seinen Parteilager bisher so absolut beherrscht hat, wie den letzten. Opposition war nicht vorhanden. Die Süddeutschen waren im Schmollwinken. Schippel war von

vorherin zu der berühmten Versöhnungsresolution „genommen“ und mit Regien hatte der Vorstand leichtes Spiel; eine Kraft zweiten Ranges, Herr Auer, genigte, um ihn „abzuschlagen“. In der That herrschte Herr Bebel zu Köln absolut, das Arbeiterparlament“ gehörte seinen Wünschen bis ins kleinste. Und ob dieses herrlichen Zustandes sollte Herr Bebel — der seinerseits wieder von Singer beherrscht wird — nicht „befriedigt“ sein? Freilich ist es fraglich, ob die von dem genannten Führer in Anschlag an diese „Befriedigung“ konstatirte „kampflustige Stimmung“ von den Versammlungen der „Genossen“ respektiert werden wird. So glimpflich wie bisher gehen die Sozialdemokraten, welche die jagenden Delegirten auf ihre Kosten zu achtziger „Achtundmarke“ nach Köln entsandt haben, mit Herrn Bebel nicht mehr um. Wenn dieser also sich wirklich „kampflustig“ zeigen sollte, dann könnten wir recht nette „Schläger“ erleben; allein wir glauben, daß der bewährte Kämpfer es auch diesmal vorziehen werde, sich zu „mauen“.

Den deutschen Fürsten geben die „Grenzboten“ anheim, angesichts der Steigerung der Steuerlasten die Bereitwilligkeit der Bürger zum Steuerzahlen dadurch anzuspornen und zu vermehren, daß sie sich selbst des Vorrechts der Steuerfreiheit begeben. Bekanntlich genießen die Freiherren von direkten Steuern nicht bloß die Landbesitzer, sondern auch die selbstständigen Mitglieder der landesherrlichen Familien des fürstlich hohenadeligen Hauses, der vormals hannoverschen, kurhessischen und habsburgischen Fürstenthümer.

Posen, 17. November. Der Probst Kantel, Redakteur des „Kuryer Poznański“, ist heute gestorben.

Österreich-Ungarn.

Wien, 17. November. Graf Hartenau starb wenige Minuten nach zwölf Uhr Mittags. Die Gräfin war fastungslos, und es kam zu einer erschütternden Scene im Sterbezimmer. Die Anwesenden waren so in Anspruch genommen, die Vereweltelnde zu beruhigen, daß die Todesanzeige erst nach ein Uhr in die Stadt gelangte. Kaiser Franz Josef, der Kriegsminister und Fürst Ferdinand von Bulgarien wurden telegraphisch verständigt. Graf und Gräfin Erbach, der Schwager und die Schwester des Verstorbenen, trafen Nachmittags ein. Gräfin Hartenau hat eben erst das Wochenbett verlassen. Die Leichenfeier findet mit Rücksicht auf die entfernt wohnenden Verwandten und eine zu erwartende bulgarische Deputation erst Montag statt.

Wien, 17. November. Die Leiche des Grafen Hartenau wird nach Darmstadt übergeführt. Unter den ersten Konduktoren waren der Kaiser und Fürst Ferdinand von Bulgarien. Graf Hartenau hinterließ einen dreijährigen Sohn und eine schwachentworfene Tochter. In der Beerdigung giebt sich große Theilnahme fund.

Wien, 17. November. Gegenüber den Kombinationen, welche zwischen dem Besuche des Grafen Kalnoky in Vionza und verschiedenen Ereignissen der letzten Zeit einen ursächlichen Zusammenhang herzustellen suchen, weist eine künftige Wendung der „Politischen Korrespondenz“ auf den vorliegenden Umstand hin, daß Graf Kalnoky bereits im Juli eine Erholungsreise nach Oberitalien beschlossen und demgemäß schon damals den jetzt vollzogenen Akt der Höflichkeit ins Auge gefaßt habe.

Belgien.

Brüssel, 16. November. Die Siege des Hauptmanns Pontier über die Araber sind, wie sich aus den heute eingetroffenen brieflichen Meldungen ergibt, von weitestgehender Bedeutung. Nachdem Pontier, wie schon bekannt war, stürzte, den Sieg des Dampfers Kibone, erobert hatte, stürzte er ihnen bis zum Fluße Vovra nach. Es kam auf dem achtzigjährigen Marsche zu mehreren großen Gefechten, wobei die Araber zahlreiche Gefangene und an 1200 Gewehre sowie große Mengen von Pulver und Patronen verloren. Unter den Gefangenen befanden sich die Hauptführer der arabischen Empörung; sie wurden von ein Kriegsrath gestellt und standrechtlich erschossen. Dieses Voss traf u. A. Said, den Vörsen Emin Paschas. Es fanden sich unter dem Tode der Araber zahlreiche Schriftsteller vor, die Emin gehört hatten, aber auch eine seiner Frauen, eine Sanftbarin, und ihr und des verstorbenen Paschas Söhne, von denen Emin aus bis her keine Kunde hatte. Den Jungen hatten die Araber verschont, um ihn für ihre Zwecke zu erziehen. Uebrigens wurden alle im September bekannt geworden Einzelheiten des Todes Emin's bestätigt. Morgen werden wir weitere Einzelheiten über die wichtige Kongopost erfahren. Pontier war zuletzt in Verbindung mit Baron Dhanis.

Die angekündigte Ermordung eines Algeriers durch die Belgier ist auf einen zufälligen Tod des Mannes beim Schwimmen einzuführen; hier war die Nachricht von dem Unfall bereits vor einigen Monaten eingetroffen.

Frankreich.

Paris, 17. November. Die Einfuhr Frankreichs während der ersten 10 Monate d. 3. betrug 3196 Millionen gegen 3517 Millionen im Vorjahre, die Ausfuhr 2661 Millionen gegen 2814 Millionen im Vorjahre.

Die „Liberte“ meldet, der Sudan werde baldigst einem Zivil-Gouverneur unterstellt werden.

Paris, 17. November. Wie die Blätter melden, erhielten die hiesigen Vertreter der Bergwerks-Gesellschaft zu Carmaux Drohbriefe von Anarchisten. Der Polizeipräsident ordnete die genaueste Ueberwachung der in der Avenue de l'Opera gelegenen Bureau der Gesellschaft, wo im November vorigen Jahres ein Attentatsversuch gemacht wurde, an. — Das „Journal des Debats“ hebt die auf die Erhaltung des Friedens bezügliche Stelle der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages hervor und meint, es sei niemals überflüssig, solche Versicherungen einerseits zu geben, andererseits zu hören.

Italien.

Rom, 17. November. Senator General Emilio Pallavicini, erster Ehrenbürger der Stadt, erklärt mit Bezug auf den erst jetzt zu seiner Kenntniß gelangten Artikel in Madame Adams „Nouvelle Revue“, der ihn und Mazzini in die Antikatholiken verwickeln will, diese Anklage als eine niederträchtige Verleumdung, die er aus Verachtung ohne gerichtliche Verfolgung lasse.

Der Abgeordnete Carmine meldete eine Interpellation an über die geplante russische Expedition in Korsika.

„Opinione“ fürchtet von den deutschen Wein- und Vorkensern eine neue Benachtheiligung italienischer Kreditinteressen.

Madrid, 17. November. Graf Kalnoky ist heute Nachmittag nach verzögerter Verabschiedung von dem Minister Brin und dem Vizekanzler Grafen Nigra nach San Remo abgereist.

Spanien und Portugal.

Madrid, 17. November. In dem Hause des Bürgermeisters von Torrente (Provinz Valencia) explodirte heute eine Dynamitbombe, durch welche ein Materialschaden verursacht wurde. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Großbritannien und Irland.

London, 17. November. Unterhaus. Premierminister Gladstone erklärte, es sei kein Grund vorhanden, das Budget dem Unterhause vor der gewöhnlichen Zeit vorzulegen; aber weder das Haus noch das Land brauchen zu befürchten, daß diese Vorschläge nicht auf die entscheidende Suprematie der Flotte Englands bedacht sein würden.

London, 17. November. In der heute im Auswärtigen Amte unter dem Vorsitz Lord Roseberys abgehaltenen Konferenz zwischen den Vertretern der Grubenbesitzer und der Bergleute ist ein Abkommen vereinbart worden, wonach die Bergleute am Montag die Arbeit zu den alten Lohnsätzen wieder aufnehmen und bis Februar fortsetzen. Im Februar wird ein Verhandlungsrath zur Regelung der Streiffragen gebildet werden.

In der Nähe der Sankt Paulskirche ist eine große Feuersbrunst ausgebrochen, welche eine ganze Anzahl Gebäude zerstörte. Das Feuer, welches mit rasender Schnelligkeit um sich griff, hat die Sankt Paulskirche mehrmals sehr bedroht, der Schaden ist sehr bedeutend.

Griechenland.

Athen, 12. November. Ahermals ein neues Bild in der langen Reihe parlamentarischer Vorstellungen, welche Griechenland auf Kosten Europas zu geben gewohnt ist. Nachdem man so viele Monate hindurch von nichts als Finanzsitten, von Scip und Fandung gehört, brachte das Drama vom letzten Donnerstag eine Abwechslung, deren aufregender Charakter, wie der Umhang und die Ueberfüllung der Tribünen zeigte, von allen Seiten gewürdigt und in ihrem Verlauf mit äußerster Spannung verfolgt wurde.

Fünf Monate lang hatte das Ministerium Sotiropoulos-Kallis regiert, ohne die Kammer, welche im Mai vor einem Jahre auf Triptis Namen gewählt war, zu befragen. Bis zum letzten Augenblick behauptete die Regierung oder wenigstens die Kallis-Presse, sie habe aus abgefallenen Triptisten, Deliamisten u. s. w. eine Mehrheit für sich gewonnen. Nun war die Kammer da, und sofort stellte sich heraus, daß es mit diesem Ministerium aus sei. So wollte denn wenigstens Jedermann dem Akte der Abschlachtung beiwohnen. Die Spannung war um so größer, als man die gleichzeitige Auflösung der Kammer erwartete. Es handelte sich in der Tagesordnung einfach um die Wahl des Präsidenten; die Regierung hatte einige Tage vorher versucht, für den Fall eines ungünstigen Ergebnisses diese Abstimmung als unerheblich hinzustellen und ihren verfassungsmäßigen Folgen auszuweichen; aber auch dieser Ausweg war ihr abgeschnitten worden und die Kammerfrage, die jene nicht stellen wollten, von der Opposition ihrerseits bereits im Voraus gestellt. So wußte man denn ziemlich genau, daß in einer halben Stunde alles ganz verändert sein würde, im öffentlichen Leben, in den Beamtenstellen, auf dem Geldmarkte, in den Ausichten Griechenlands für die nächste Zukunft. Es war ein Augenblick, wo man förmlich wahrnehmen konnte, wie der Puls eines ganzen Landes stillstand. Ziemlich gleichgültig saßen die Minister, der greise Sotiropoulos voran, auf ihren Plätzen auf der vorbereiteten Abgeordnetenbank; nur Herr Kallis, der heute einmüde fristet war, wählte sich auf seinem Sitze hin und her und zeigte von Anfang bis zu Ende ein frampfhaftes Vagen; man hielt es für ein Zeichen der Verlegenheit, es hatte aber andere Gründe. Auch auf der anderen Seite Herr Triptis schien ziemlich aufgeräumt, soweit seine fast englische Gesichtsfarbe und Zurückhaltung ihm das erlaubte. Und doch sah er nicht ohne Verzweiflung dem Ende der Abstimmung zu. Er hatte in den letzten Zeiten böse Erfahrungen mit seinen Abgeordneten gemacht. Er verfügte über 102 von den heute erachteten 185; so viele wenigstens behaupten, unter den bei Wahl sehr veränderten Verhältnissen ihm treu geblieben zu sein. Dennoch hielt er es für vorthilich, diese entscheidende Abstimmung von einigen Algeztretisten beaufsichtigen zu lassen. Das Ergebnis ist bekannt, die Regierung erhielt kaum halb so viel Stimmen wie der triptistische Kandidat Vinduris. Deliamis mit seiner kleinen Gruppe von 20 Mann unterstützte keine von beiden Parteien, andere 15 haben weisse Zettel ab. Man betrat Herr Sotiropoulos die Tribüne, man hätte eine Stednadel fallen hören können, denn alle Welt glaubte, daß er die Auflösung verkünden würde. Statt dessen gab er bloß die Erklärung ab, daß nunmehr eine Ministerkrise bestände, und beantragte, die Sitzungen zu unterbrechen, bis der König seinen Entschluß gefaßt haben würde. Triptis, ziemlich athemlos von der langen Spannung, erhob sich sofort, um jede Unterbrechung und Verzögerung zu verhindern, und demgemäß beschloß denn auch die Kammer. Nun brach die Mehrheit in ihre Hochrufe aus, und selbst Deliamis freute sich, denn er hat Kallis mehr als irgendjemand sonst. Das beste Geschäft in dem letzten Halbjahre griechischer Politik hat Herr Kallis gemacht, der jetzt 50 Anhänger hat, fast lauter Leute, die nach Triptis' Stürze den König unterstützen wollten, und wenn sie zu Sotiropoulos wollten, der nicht Abgeordneter ist, von Herrn Kallis abgegangen wurden. Darum also, weil er dies alles wieder verloren haben würde, war Herr Kallis gegen die Auflösung der Kammer, nicht aus denjenigen Vorurtheilen, welche persönlich Uninteressirte, rein politische Denkmale, wie es scheint, auch der König hegt. Ob diese Vorurtheile nunmehr zerfallen und die Verurteilung von Triptis, der sich der König abermals entschlossen, eine lebensfähige Mehrheit bediente, ist bis zur Stunde noch ebenso zweifelhaft wie die Stellung, welche Europa zu den neuen Ausgleichs- und Anleiheplänen nehmen werde. Die Börse begrüßte den Kabinettswechsel optimistisch.

Asien.

Yokohama, 10. Oktober. Eine Welle zieht am politischen Horizonte Koreas herauf. Schon lange richtet Rußland begehrlische Augen auf dieses vielversprechende Land und sucht nach Gelegenheiten, sich in dessen innere Angelegenheiten zu mischen. So begünstigten russische Emigranten die Auswanderung von Koreanern und 10000 sollen bereits über die Grenze gezogen sein. Die Regierung in Seoul sucht derartigen Auszug zu verhindern und hat die Grenzbeamten angewiesen, die Auswanderenden zurückzutreiben. Als kürzlich zehn Auswanderer beschuldigt nach Korea zurückkehrten, wurden sie verhaftet und zum Tode verurtheilt. Einem gelang es jedoch, über die Grenze zu flüchten und auf russischem Gebiete Schutz zu suchen, wo er die Angelegenheit den dortigen Behörden vorlegte. Daraufhin erhielt der russische Gesandte in Seoul Anweisung, im Namen seiner Regierung gegen die Verhängung solcher Grausamkeiten Einspruch zu erheben. Da Japans Völsingeleit mit Rußland in Seoul bekannt ist, sind die dort lebenden Japaner abermals um ihre Sicherheit besorgt, haben um er sich Schutzvereine gebildet und üben sich im Gebrauch der Waffen. Ohne Frage giebt der Vorfall Rußland einen willkommenen Vorwand, um in Korea seine Stimme geltend zu machen.

Die japanische Kriegsflotte vergrößert sich zusehends. Ein neues Kriegsschiff von 4000 Tonnen und mit einer Kanellkanone von 66 Tonnen Gewicht wird fertig gestellt, und die Fertigkeit der Japanesen in Bau und Ausrüstung moderner Kriegsschiffe erregt das Staunen europäischer Fachleute. Kapitän Angles, seit sechs Jahren im Dienste der japanischen Regierung als Rathgeber im Flottenwesen, lehrt jetzt nach England zurück, und der Kommandeur in der Verleitung der Schiffskanonen, der Engländer Howard, ist nunmehr der einzige Ausländer im japanischen Marinebienst. Auch die Armee ist von einem preussischen Major tüchtig eingeschult worden.

Der berühmte Palast Avata in Kioto, in dessen ursprünglichen Bau der große Kaiser Selwa im Jahr 879 der christlichen Zeitrechnung ein Jahr nach seiner Abdankung starb, ist kürzlich durch eine Feuersbrunst bis auf den Grund zerstört worden.

Cholera-Nachrichten.

Petersburg, 17. November. An der Cholera erkrankten bezw. starben vom 14. bis 16. d. M. in Petersburg 19 bezw. 7 Personen, vom 5. bis 12. d. M. in Kronstadt 5 bezw. 4; in den Gouvernements Grodno 6 bezw. 6, Wilna 31 bezw. 15, Kovno 60 bezw. 28, Vofsja 62 bezw. 28, Minsk 12 bezw. 3, Petersburg 38 bezw. 8, Slesak 41 bezw. 21, vom 29. v. Mts. bis 11. d. Mts. in Estland 5 bezw. 2, Smolensk 7 bezw. 1, Moskau 31 bezw. 12, vom 29. v. Mts. bis 4. d. Mts. in Warschau 27 bezw. 5, Witebsk 3 bezw. 1, vom 22. v. Mts. bis 4. d. Mts. in Posen 329 bezw. 145, vom 28. v. Mts. bis 4. d. Mts. in Odes 66 bezw. 27.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. November. (Personal-Chronik.) Der Militärärzter Thiemer, sowie die ehemaligen Sergeanten Behrend, Dombrowski, Finkeln, Harvel, Jacob, Kräger, Kneber und Kruh sind als Schulkente bei der königlichen Polizei-Direktion zu Stettin angestellt worden. — Der bisherige Seminar-Überrichter Gröndler ist zum Seminar-Direktor in Kammin ernannt worden. — An dem königlichen Domgymnasium zu Kolberg ist der bisherige wissenschaftliche Hilfslehrer Arthur Hende als Dozent angestellt.

Das Gastspiel des Herrn Wilhelm Richter am Stadttheater beginnt Dienstag mit „Kohengrin“. Am morgigen Sonntag gelangt „Der Bajazzo“ in Verbindung mit dem „Nacht-lager zu Granada“ zur Aufführung.

Ein Erlaß des Kultusministers vom 2. Juli 1892 betreffend die Versorgung der Hinterbliebenen von Lehrern an den nichtstaatlichen höheren Unterrichtsanstalten schloß diejenigen Lehrer von der Fürsorge-Einrichtung aus, die einer nach den Vorschriften des Gesetzes vom 22. Dezember 1867 und der dieses abändernden Gesetze eingerichteten Elementarlehrer-Witwen- und Waisenanstalt als Mitglieder angehören. Es kommen hier besonders die Vorschullehrer in Betracht. Durch Erlaß vom 10. November dieses Jahres hat der Kultusminister seine Genehmigung ausgesprochen, auch die Vorschullehrer an höheren nichtstaatlichen Anstalten unter der Bedingung ihres Austritts aus der Elementarlehrerwitwenanstalt an den gedachten Fürsorge-Einrichtungen theilnehmen zu lassen. Während die Elementarlehrer-Witwenanstalt den Hinterbliebenen der Lehrer ohne Unterschied des Dienstalters der Lehrer gleiche Pensionen zahlt, gewährt die neue Einrichtung dieselben Pensionen wie für die Relisten der Staatsbeamten durch Gesetz vom 20. Mai 1880 festgesetzt worden sind. Denjenigen Lehrern indessen, die wegen geringer Dienstzeit eine Pension von weniger als 250 Mark für ihre Hinterbliebenen verdient haben, wird empfohlen, der alten Kasse vorläufig weiter anzugehören, da diese ohne Unterschied des Alters eine Pension von 250 Mark zu zahlen pflegt.

Für die Sonntagsruhe im Photographen-Gewerbe sind folgende gesetzliche Bestimmungen in Aussicht genommen: die Prinzipale mit ihren sämtlichen Angehörigen, welche sich dem Gewerbe widmen, werden in ihrer Weise in ihrer Thätigkeit beschränkt werden, sondern dürfen wie bisher den ganzen Sonntag Aufnahmen machen, die Gehülfen jedoch können nur während fünf aufeinander folgender Stunden zur Arbeit angehalten werden.

Auf dem heutigen Wochenmarkt wurden für Fleisch folgende Preise erzielt: Rindfleisch: Keule 1.40 Mark, Filet 1.60 Mark, Vorderfleisch 1.20 Mark, Schweinefleisch: Koteletts 1.60 Mark, Schinken 1.40 Mark, Bauch 1.20 Mark, Kalbfleisch: Koteletts 1.60 Mark, Keule 1.50 Mark, Vorderfleisch 1.30 Mark, Hammelfleisch: Koteletts 1.50 Mark, Keule 1.40 Mark, Vorderfleisch 1.20 Mark; geräucherter Speck 1.80 Mark per Kilo. Geringere Fleischsorten waren 10 bis 20 Pfennige billiger. — Die Zufuhr von Gänsen war eine sehr reichliche und wurden Bratgänse mit 43 bis 48, Fetzgänse mit 50 bis 55 Pf. per Pfund bezahlt.

Der neu ernannte Landgerichtspräsident

in Greifswald, bisherige Oberlandesgerichtsrath Stumpf, stand vor 1866 im homburgischen Justizdienst als Amtsassessor. Im September 1867 wurde er Kreisrichter in Wiesbaden, wo er im November 1874 zum Kreisgerichtsrath befördert wurde. Am 1. Oktober 1879 wurde er Landgerichtsrath in Frankfurt a. M. und am 25. Januar 1882 ebenfalls Oberlandesgerichtsrath.

Stadt-Theater.

Gestern gelang neu einstudirt Glad's Oper „Orpheus und Eurydice“ zur Ausführung und werden alle Musikfreunde Herrn Direktor Bluth dafür dankbar sein, daß er dies Werk dem Spielplan wieder einverleibt hat. Zeigt die Oper auch nur einfache Instrumentation, so bringt sie andererseits doch seltenen Melodienreichtum und die getragenen Reizen sind einnehmend und von tiefer Wirkung. Die Oper stellt große Anforderungen an die Chöre, denselben fallen schwierige Aufgaben zu, und obwohl sich wieder ein sorgfames Einstudiren unter Herrn Kapellmeister Seibels bewährter Leitung bemerkbar machte, so ging es doch bei den Chören ohne einige Schwankungen nicht ab, besonders anfangs zeigte sich noch Unübereit. Das Hauptlos gebührt Hrl. R a b a z, welche mit der anstrengenden Rolle des „Orpheus“ eine Musterleistung bot und bewies, daß ihr volles, ichones Organ auch bei großen Aufgaben bis zum Schluß ergiebig bleibt, auch schauspielerisch wurde sie ihrer Partie in jeder Weise gerecht. Nicht auf gleicher Höhe stand Hrl. Seid als „Eurydice“, wenn sie auch im Ganzen befriedigend kante. Hrl. H a r b e g e n (Eros) schien nicht recht disponirt zu sein, ihre Stimme klang belegt, doch hielt auch sie sich recht wacker. Sehr viel Sorgfalt war auf die Inszenierung verwendet, besonders benehnen die „Gefilde der Seligen“ im 3. Akt ein sehr geschicktes und wirksames Arrangement in der Ausstattung und den Beleuchtungsgeffekten. Das zahlreich erschienene Publikum nahm die Oper mit lebhaftem Beifallbezeugungen auf. — Den Schluß der Vorstellung bildete Roncavallo's „Bajazzo“, der stets seines Erfolges sicher ist.

„Grand Restaurants.“

Zeitgemäße Spiegelbilder. „Sie lagen auf der Bärenhaut und tranken immer noch eins.“ Wir meinen natürlich die alten Deutschen, und wenn sich der konservative Geist der Deutschen in nichts weiter bemerkbar macht, darin sicher, daß sie die alten Gebräuche nicht gern ändern. Allerdings das Regien auf der Bärenhaut ist heut ein überwundener Standpunkt, aber dem andern Vorbild der Alten folgt Zuchtensland gern, es ist stets bereit, „immer noch eins zu trinken.“ Im Laufe der Zeit ist freilich sowohl die Art des Trinkens, wie die Getränke selbst anders geworden; während unsere Altvordern dem Moste aus Hórnen unbemessen zusprachen, hat zwar der gute Traubenstain vom Rhein, Main und der Mosel auch heut noch seine Liebhaber, aber die von Bismarck erhoffte Zeit, in welcher der Wein Nationalgetränk der Deutschen werden müßte, ist noch nicht gekommen, Bismarck selbst und mit ihm die wackeren deutschen Jecher betrachten Bier immer noch als den echten deutschen Trank, und wenn man bedenkt, daß in Baiern allein über 5000 Brauereien in Betrieb sind, kann man sich denken, wie viel von dem elen Kaff verkonsumirt wird. Es geschieht dies allerdings nur noch mit Maßen, dafür hat die Regierung durch das Lichgesetz geforcht, obwohl böse Menschen behaupten, daß der Hüllrich in den Stankgeßßen nur angebracht sei, damit er von den Wirthen nicht beachtet wird. Wir haben geunden, daß die bösen Menschen mit dieser Behauptung Recht haben, besonders bei den Sommerlokalen. Eine vollständige Umwandlung ist jedoch darin eingetreten, wo wir das Bier tranken. Wo sind die alten gemütlichen Bierhäuser mit ihren runden Stammstischen und der Speßbürgerpolitik geblieben? Wo die Zeit, in der man sich in der schwarzen verräucherten Kneipe noch wohl fühlte? Wo sind die behäbigen Wirthe, denen das Wohlbehnden ihrer Gäste über alles ging? Die moderne Zeit hat Alles verschlungen, die einfache Bürgerkneipe, in welcher der Wirthe und die Frau Wirthin selbst den Stoff kredenzen, verschwindet immer mehr, an ihre Stelle ist das „Grand Restaurant“ oder „Cafe“ getreten, die in palastartigen Räumen untergebracht sind, in denen man schon beim Eintritt von einer geschäftigen Kellnerschar überfallen wird. Wohl fühlt sich darin aber weder Gast noch Gastwirth. In den letzten Jahren hat sich besonders diese „Modernisirung der Bier-häuser“ bemerkbar gemacht, ein Restaurant sucht das andere an Größe und Eleganz der Einrichtung zu überbieten, die Zahl derselben vermehrt sich in bedenklicher Weise. Die Folgen machen sich schon sehr stark bemerkbar, denn der größte Theil dieser „Grand Restaurants“ steht auf ungesunder Grundlage, selbst bei gutem Verkehre reichen die Einnahmen nicht aus, um die hohen Unkosten zu erschwingen, der Wirthe kommt mehr und mehr in Verlegenheit, aus welcher ihm schließlich wohl die eine oder die andere Brauerei erretet, dafür verliert der Wirthe aber seine Selbstständigkeit und wird von der Brauerei völlig abhängig.

Wir wollen nicht in die Ferne schweifen, sondern nur Stettiner Verhältnisse etwas näher betrachten und da glauben wir die Behauptung aufstellen zu können, daß viele der in den letzten Jahren hier im großen Stil eröffneten „Grand Restaurants“ die auf sie gestellten Erwartungen in keiner Weise erfüllt haben. Bei der Eröffnung erfolgt zwar ein Aufsturm des Publikums, man hört allgemeine Abs und D's! über die herrliche „Stille“ Einrichtung, man findet auch, daß der Wirthe sehr intelligent ist und „ganz vorzüglich“ das „Kaff“ paßt, aber dies ist nur der Anfang, bald ändert sich die Situation, die Gäste vermehren sich mehr und mehr, die Einnahmen des Wirthes decken die Ausgaben bei Weitem nicht mehr und die Sache beginnt kritisch zu werden. Da wird dann irgend eine „Schließung“ ins Werk gesetzt, bei der mindestens die Kellneranten ihr Geld verlieren, denn eine Kasse fällt gewöhnlich fruchtlos aus, da, selbst wenn der Wirthe im Kaff verbleibt, dieser kein Eigentumsrecht mehr an Mobiliar und Einrichtung hat. Doch nehmen wir einige Beispiele heraus, durch welche das „Anfängen“ der Grand Restaurants besonders charakterisirt wird. Eine Brauerei in Baiern pachet eines der im großen Stil angelegten Räume in einem

Grundstück am Königsberg, in dem bereits ein Café florirt. Die Brauerei findet auch einen tüchtigen Deponen, der es durch seine gute Küche und aufmerksame Bedienung dazu bringt, daß das Lokal zu den bestbesuchten gehört. Damit ist aber keinesfalls gesagt, daß der Deponen dabei ein gutes Geschäft macht, er ergreift vielmehr eine sich bietende Gelegenheit und übernimmt ein anderes Lokal. Mit ihm scheidet aber auch der gute Stern aus den alten Räumen, ein neuer Wirth kommt hinein und fest zunächst mehrere 1000 Mark, die er im Laufe mehrerer Jahre erparat hat, zu, bleibt aber der Brauerei in Vaters außerdem noch verschiedene Tausende schuldig, als er es vorzieht, das Lokal aufzugeben. Sein früherer Kellner wird sein Nachfolger, ein Kellner, der dorthin nicht, die Brauerei liefert das Bier, er bezahlt es nicht und schließlich wird das Lokal geschlossen. Die Brauerei in Vaters ist mit vielen Tausenden hineingefallen und um die Erfahrung reicher geworden, daß es nicht gut ist, in Stettin ein Grand Restaurant einzurichten. Heute stehen die Räume leer und alle Ausbesserungen derselben zu Geschäfts- oder Restaurationszwecken waren bisher erfolglos.

Doch ein anderes Bild! — Wenn wir uns vor das Declinertor; dort ist ein großer Neubau entstanden und, wie dies in heutiger Zeit üblich, sind die Parterre Räume für ein Restaurant eingerichtet. In Berliner Zeitungen finden wir bald große Inserate, daß in Stettin in belebter Gegend ein auf das eleganteste eingerichtetes Grand Restaurant zu verpachten sei. Es meldet sich ein Berliner Weinhandler und mit diesem wird ein Pachtvertrag abgeschlossen; der Weinhandler sucht und findet einen Altermiether und nun geht es eilig an die Ausbesserung der Räume. Ein recht gemüthlich klingender Name für das Lokal ist gefunden, die großen Refektorien, die Speisestuben und dergl. sind fertiggestellt und im Keller liegen bereits, in Eis wohlverpackt, die Bierfässer, in einem anderen Räume ein wohlfortifiziertes Weinlager, kurz — es ist für Alles geordnet, was für die Eröffnung nöthig. Warum erfolgte dieselbe trotzdem nicht? Die gefamte schöne Einrichtung war bereits dem Gerichtsvolk zum Opfer gefallen und verfiel worden, der Pächter war fertig, ehe er begonnen, und nun geht die Suche nach einem neuen Pächter an, es findet sich auch ein solcher von solchem Adel. Doch nur wenige Monate prangt dessen Namen am Firmenschild, da ist die Herrlichkeit wieder aus und zahlreiche Gläubiger haben das Nachsehen. Schließlich hat sich ein neuer Pächter gefunden, der mit Energie daran arbeitet, das Lokal in die Höhe zu bringen, das Geschäft scheint auch leblich zu gehen und wünschen wir aufrichtig, daß dies von Bestand ist.

Doch entrollen wir ein weiteres Bild! An der Mollatstraße richtet der Hauswirth in einem eleganten Hause ein ebenso elegantes Grand Restaurant ein — alles antike Schenkerie, dabei doch gemüthlich. Die Räume sind durchweg ansprechend, und es findet sich auch ein Pächter, welcher neben der vollen Aussicht, ein gut Geschäft zu machen, auch bereits einen Posten älterer Schulden mitbringt. Wie überall ist zu Anfang großer Andrang, die Gäste fühlen sich mollig und zur Weinachtzeit giebt ein elektrischer Christbaum den Räumen einen feierlichen Reiz. Aber mit dem Verfließen des elektrischen Baumes erlischt auch das Interesse des Publikums, die Räume bieten von früh bis Abends günstige Gelegenheit zu einem Rendezvous, denn durch andere Gäste ist seine Störung zu befürchten; die Vesperanten haben bereits so ansehnliche Forderungen, daß sie nur noch gegen Baarzahlung liefern. Die Katastrophe ist unausweichlich, der Pächter stellt eine Berechnung auf, nach welcher er 22 000 Mk. Schulden entdeckt und schließlich muß er dem Grand Restaurant den Rücken kehren. Lange Zeit blieben die Räume leer, bis sie schließlich von einer hiesigen Brauerei als Schmerzenskind adoptirt wurden.

Nun ein Bild aus allerjüngster Zeit! Eine Prachtbau in der Nähe der Bismarckstraße im Parterre natürlich Pracht-Restaurationsräume. Ein Pächter ist gefunden, er kommt mit schönen Main und tritt seine Herrschaft mit einem großen Festessen an: Allgemeiner Jubel! Viva! Hurrah! Die Zeit vergeht und als Spezialität sollen hiesige Weine und noch billigere Auktionen Zugkraft ausüben, aber trotz der Billigkeit läßt der Absatz zu wünschen übrig, die ersten finanziellen Kalamitäten steigen auf, dadurch entstehen Rückstände bei Brauereien und anderen Lieferanten und da dem Pächter ein gut Geschäft in der Ferne winkt, tritt er sein Grand Restaurant an seinen Bruder ab. Wieder großes Antritts-Vesperanten-Festessen mit Vivas und Hurrahs; ein neues Leben beginnt, ohne daß sich dabei die Räume beleben, es entstehen neue Kalamitäten, der Krach ist unermesslich und tritt auch ein, indem der Gerichtsvolkzieher die Gesamtverurteilung, so weit dieselbe nicht schon dem Hauswirth gehört, mit Beschlag belegt. Doch sehen wir, wie sich das Bild weiter entwickelt! Die Auktion ist angelegt und zur festgesetzten Morgenstunde finden sich auch einige Händler und Privatpersonen ein, es wird flüchtig geboten und die Gegenstände theilweise über den vollen Werth in die Höhe getrieben, den Zuschlag erhält aber stets nur einer: der Hauswirth. — Die Auktion ist beendet und nun tritt wieder eine auswärtige Brauerei in Aktion, ihr werden die eben vom Hauswirth angekauften Gegenstände verschrieben, dafür opfert sie einige Tausend Mark, von denen der Hauswirth seine Auktionsauslagen und rückständige Weine erhält. Der bisherige Wirth führt das Geschäft in alter Weise fort und neues Leben soll nun aus den Ruinen erblühen. Freilich für die Gläubiger steht es schlecht, denn zu haben ist nun nichts mehr, aber das schadet dies, der Zweck ist erfüllt — das Grand-Restaurant wieder für einige Zeit errichtet.

Unser Bilderbuch ist noch lange nicht zu Ende, wir könnten noch manch schönes Blatt herausgreifen, den vorigen genau gleichend. Wir könnten gleich schöne Beispiele von der Vegetation einzelner Cafés erzählen, aber wir wollen es für heute mit obigem Bilderreigen genug sein lassen, derselbe reicht vollständig aus, um zu beweisen, daß unsere Ansicht betreffs der ungesunden Grundlage der Grand-Restaurants in jeder Weise gerechtfertigt ist. Wir sind weit entfernt, den Wirth den Schuld daran zu geben, wir sind vielmehr der Ueberzeugung, daß Jeder, der ein so großes Lokal übernimmt, die beste Absicht hat, dasselbe in die Höhe zu bringen, aber diese Höhe ist hier eben unerreichbar. Stettin hat sich zwar im Laufe der letzten Jahrzehnte bedeutend vergrößert, es hat auch den Grundstein zu einer schönen Stadt gelegt, aber es ist noch lange nicht groß genug, um eine sich stetig mehrende Anzahl hochgelegener Restaurants ausreichend mit Gästen versorgen zu können. Unsere Stadt hat keinen Fremdenverkehr und auch im Geschäftsbetrieb herrscht im Allgemeinen eine drückende Schwüle, in allen Branchen zeigt sich eine für diese Zeit beängstigende Stille und dieser Zustand läßt wieder Eindruck auf das allgemeine Verkehrsleben aus. Wie die Inhaber der kaufmännischen Geschäfte alles aufbieten, um Rundschaft herbeizuziehen, so lassen auch die Wirth nichts unberücksichtigt, um die Zahl ihrer Gäste zu vermehren, und zum Schluß wollen wir

uns noch mit einem in dieser Beziehung neu aufgetauchten Magnet beschäftigen, mit dem — Freizeitern. Wir sind fest überzeugt, daß Frau Musika stets schwärmerische Anhänger findet, die Erfahrung lehrt auch, daß Viele einem musikalischen Genuß weit lieber ohne Bezahlung huldigen, als auf ein wenig etwas zu zahlen. Es giebt auch eine große Anzahl Menschen, welche eine Unterhaltung nicht recht in Gang halten können und diesen ist ein solches Konzert sehr willkommen, es kostet nichts und bietet Unterhaltung. Es dürfte daher die Berechnung der Freizeitern-Veranstalter nicht ganz irrig sein, die Zahl der Gäste wird sich zunächst vermehren, aber auf wie lange? Die Konfurrenz wird sich bald bemerkbar machen und dasselbe Experiment im eigenen Kofale versuchen, schnell wird auch in Freizeitern ein Uebermaß vorhanden sein, so daß das Publikum zufrieden ist, wenn es ein Lokal findet, wo es sein Bier ohne musikalischen Genuß trinken kann. Vielen ist überhaupt die Bier-Musik von vornherein unangenehm, dies gilt besonders von den schätzten Stammgästen. Wir glauben daher, daß auch diese Freizeitern nicht geeignet sind, für die Dauer die unangenehmsten Geschäftsverhältnisse in den Grand Restaurants zu verdrängen; so lange diese Lokale unter dem Druck der hohen Pachtkommen und der theuren Betriebskosten stehen, wird das Dasein derselben immer nur ein kümmerliches bleiben, es müßte denn sein, daß unser Verkehrsleben plötzlich eine ungeheure Steigerung erfahre. Aber daran ist nicht zu denken! Stettin ist Großstadt in der Entwicklung, Großstadt in seinen kommunalen Anlagen, Großstadt in seinen Steuerverhältnissen, aber vom großstädtischen Verkehr ist nur wenig zu spüren, dafür liefern auch einen trefflichen Beweis obige Bilder aus den „Grand Restaurants“.

R. O. K.

Aus den Provinzen.

Baselwald, 17. November. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich gestern Abend bei dem 9 Uhr-Zuge von Straßburg. Der Schaffner Stoll aus Berlin, der bei dem Zuge Dienst hatte, hatte wohl vorzeitig seinen Sitzplatz verlassen und fiel bei der Einfahrt von dem Trittbrett oder von der Plattform des Wagens herab, wobei er unter den Wagen gerieth und überfahren wurde. Der linke Arm und das linke Bein wurden ihm abgefahren, außerdem trug er schwere innere Verletzungen davon, namentlich war die linke Körperseite des Verunglückten gänzlich aufgerissen. Arztliche Hilfe wurde sofort herbeigeholt, doch erlag Stoll bereits um 11 Uhr seinen schweren Verletzungen. S. hinterläßt eine Wittve und vier Kinder.

Brenzlan, 17. November. Auf dem Schlachthof wurde das seltene Vorkommnis der Strahlenpilzkrankheit (Actinomyces) beim Rinde beobachtet. Es war die Lunge eines Kindes in hochgradige actinomycotische Verfassung übergegangen, ganz ähnlich den Prozessen, wie sie bei der Tuberkulose und käsigen Lungenerkrankung des Kindes vorgefunden werden. Der Verdacht der Strahlenpilzkrankheit wurde durch das Fehlen weiterer Veränderungen wachgerufen, und ergab die vorgenommene mikroskopische Untersuchung das Vorhandensein der erwähnten Gebilde. Die Strahlenpilze rufen die betreffenden entzündlichen Vorgänge hervor. Die Strahlenpilzen haben eine runde Form und sind in Theilen der käsigen Massen aufzufinden. Man unterscheidet an ihnen ein mycelartiges Fadennetz im Centrum und feulen- und keimfadenartige Stäbchen in der Peripherie. Voran steht die Färbung der Strahlenpilzen mit dem Farbstoff Picrocarmin vorgeschlagen, weil dann eine Doppelwirkung eintritt; die Pilzen sind im mikroskopischen Bild gelb, das übrige Gewebe roth gefärbt. Herr Thierarzt S. F. v. S. Dunder, Oberrevierarzt im Trichinenkrankeum am Central-Schlachthof zu Berlin, beobachtete in den letzten Jahren den Strahlenpilzen ähnliche Gebilde auch in den quergestreiften Muskeln des Schweines, welche Krankheit er ebenfalls als Actinomyces bezeichnet. In hochgradigen Fällen wurde das Fleisch derartiger Thiere handlang, weil dasselbe an und für sich schon wässrig wird und nicht mehr handwiegend ist. Da durch starkes Kochen Pilze unschädlich gemacht werden, ist bei Privatleuten nach polizeilich eingeholter Erlaubnis auf die eigene Verwertung oder Rückführung zu nehmen. Herr Dertbierarzt Direktor Dr. Hertwig hat eine wissenschaftliche Arbeit über die betreffenden krankhaften Veränderungen veröffentlicht. Aber auch bei dem Menschen wird die Strahlenpilzkrankheit wahrgenommen; so fand Herr Prof. Dr. Zerael im pathologischen Institut des Herrn Geheimrath Window zu Berlin bei der Section menschlicher Leiden actinomycotische Erkrankungen an den Rückenmarkswirbeln. Es gelang ihm nach Angabe später a. Reinkulturen herzustellen. Im Allgemeinen sind bei der actinomycotischen Erkrankung beim Menschen selten. Beim Rinde werden die Strahlenpilze in den Lungen selten, in den Ausstreuungen am Unterleib häufiger gefunden, früher Windborn z. genannt, außerdem auch an den Zehen der Schweine. Nach einigen bisherigen Angaben vermuthet man, daß die Krankheitskeime der Strahlenpilzkrankheit besonders der Gerstenähre anhaften sollen, weil man auch in den Kanälen derartiger Gerstehälfe solche Ueberreste gefunden hat. In Russland ist diese Krankheit unter den Kindern theilweise sogar furchenartig verbreitet. Auf dem Central-Schlachthof zu Berlin finden sich bei der sehr großen Anzahl der geschlachteten Kinder ebenfalls actinomycotische Veränderungen an den Lungen nicht so selten zu weilen vor. Um eine Unterscheidung zwischen der Tuberkulose, Actinomyces, Schmeineuche und der Echinkokokken-Krankheit des Kindes (Echinokokkus multilocularis, d. h. der vielkammerige), wegen der Ähnlichkeit der käsigen Massen, zu treffen, ist in den meisten Fällen eine mikroskopische Untersuchung notwendig, weil bei den verschiedenen Krankheiten eine verschiedene Vertheilung hinsichtlich der Verwendbarkeit des Fleisches statt hat. Besonders aber auch ist diese Untersuchung zur Vertheilung gerichtlicher Fälle, hinsichtlich ihres Ursprungs und ihrer Zeitdauer, für das Ausstellen von Zeugnissen nöthig. Freilich gehören dazu schon stärkere Vergrößerungen, die Anwendung von Farbstoffen und Gläsern, oft auch das Herstellen von Reinkulturen und das Verimpfen auf geeignete Versuchsthiere. Präparate vom beabsichtigten Thiere aufbewahrt werden.

Kunst und Literatur.

Frankfurt a. M., 17. November. Kammerfänger Wachtel wurde heute Vormittag 11 Uhr beerdigt. Das Trauergesolge bestand meist aus Künstlern. Hinter dem Sarg schritten die Söhne des Entschlafenen und Kammerfänger Leberer, welcher auf einem Kissen Wachtels zahlreich Orden trug. Nach Pfarre Dr. Dechent sprach der Intendant des hiesigen Stadttheaters, Claar, der später für die Wiener Hofoper einen prachtvollen Kranz niederlegte. Im Namen des österreichisch-ungarischen Vereins „Austria“, dessen

Ehrenmitglied Wachtel war, legte Leberer einen großen Kranz nieder.

Paris, 17. November. Der Pariser Stadt Rath hat 1000 Franken für ein Denkmal, welches Gounod im Park Monceau gesetzt werden soll, bewilligt.

Mischte Nachrichten.

— Von einer verheerenden Heirathsspekulation berichtet die „Königsb. Allg. Ztg.“ aus Stettin: In der ganzen dortigen Gegend ging das Gerücht, es seien aus der kaiserlichen Schatzkammer 1000 Mark für das erste Brautpaar gestiftet, welches in der neu erbauten St. Hubertuskapelle bei Herberade getraut würde. Schnell entschlossen wählte ein spekulativer Jüngling unter seinen „Brautens“ die geeignete und ließ die Ehe standesamtlich schließen. Nachdem so der Bund unauflöslich geworden, meldete er sich bei dem Kastellan des kaiserlichen Jagdhauses und erklärte unter Vorzeigung der standesamtlichen Urkunde seinen Wunsch, in der St. Hubertuskapelle kirchlich getraut zu werden, um die gestifteten 1000 Mark zu erhalten. Der Kastellan wendete sich, da ihm von der Sache nichts bekannt war, an das Oberjägermarchallamt und erhielt natürlich alsbald die Nachricht, daß von der erwähnten 1000 Mark-Stiftung nichts bekannt, auch noch nichts Näheres über die kirchlichen Angelegenheiten der St. Hubertuskapelle bestimmt sei. Diese betrübende Nachricht soll dem neugeliebten Gatten die ganze Freude an dem jungen Ehepaar verborben haben. Das Gerücht von der 1000 Mark-Stiftung mag dadurch entstanden sein, daß den Eltern der ersten beiden in der Hubertuskapelle getrauten Kinder je 50 Mark aus der kaiserlichen Schatzkammer zugetheilt worden sind.

— Von einer Komödie der Irrungen berichtet man aus China: Zwei Hochzeitspropositionen fanden jüngst zur gleichen Zeit statt; beide zogen in demselben Augenblick durch die Stadtthore. Sie gerieten in Unordnung und vermischten sich. Das Resultat davon war, daß die resp. Bräute in die Häuser der unrichtigen Bräutigame geführt wurden. Der Irrthum wurde erst einen Tag nach der Hochzeitfeierlichkeit entdeckt, als den jungen Ehepaaren Besuch von ihren Freunden abgefaßt wurde. Die Bräutgatten hatten ihre Bräute — nach der Sitte des Landes — vorher nicht gesehen. Es war nun zu spät, den Irrthum wieder gut zu machen, und wären die resp. Schwiegermütter mit gleichen Glücksgütern begnadet gewesen, so hätten wahrnehmlich die Eltern der jungen Damen sich darüber keine großen Haare wachsen lassen. Aber unglücklicherweise war der eine reich und der andere arm: daher Zähneknirschen in der einen und Freude in der anderen Familie.

Berlin, 18. November. Vor die Lokomotive eines Zuges geworfen hat sich gestern Morgen um 6 1/2 Uhr der 49 Jahre alte städtische Lehrer Otto Baerwolf. Um die genannte Zeit betrat ein gut gekleideter Mann auf dem Schlesischen Bahnhof den Bahnsteig für den Stadtverkehr und stellte sich zwischen den beiden dort stehenden Zügen auf. Als nun der Sühningzug in die Halle einfuhr, sprang Baerwolf vor die Lokomotive. Da Niemand auf ihn geschaut hatte, so gelang ihm seine Absicht: er wurde von den Rufen gefaßt und eine Strecke weit gestoßen. Als endlich der Zug zum Stehen gebracht war, lag der Unglückliche vor den Rädern der Lokomotive. Das linke Bein war ihm gebrochen und der Kopf wies schwere Verletzungen auf; trotzdem war aber noch Leben in dem Körper. Man brachte den Verletzten nach der Bahnhofspolizeiwache, wo er aber, trotzdem ein Arzt hinzugekommen wurde, nach etwa anderthalb Stunden verschied. Bei ihm wurde ein Brief gefunden, der an seine Geschwister in Berlin gerichtet ist und als Veranlassung zum Selbstmord unglückliche Familienverhältnisse angiebt.

Shanghai, 4. Oktober. Die „Peking Zeitung“ vom 6. August enthält folgenden kaiserlichen Erlass, der sich auf ein schon erwähntes merkwürdiges Gerücht bezieht: „Der Generalgouverneur von Peking, Li Hung-schang, hat uns eine Denkschrift über die Deichbrüche des Jungting-Flusses unterbreitet. Er beantragt darin die Veranlassung aller zuständigen Beamten, sich einzulassen, weil sie es an der nöthigen Vorsicht haben fehlen lassen. Nun hat in der That der hochangesehene Jungting-Fluss in Folge der entsetzlichen Regengüsse dieses Sommers seine Deiche durchbrochen, wodurch weit und breit in der Umgebung viel Elend verursacht worden ist. Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten soll deshalb eine Strafe für Li Hung-schang feststellen; die andern in Frage kommenden Beamten sollen ihren Rang verlieren, aber auf ihren Posten bleiben, um ihren Fleiß wieder gut zu machen. Sie müssen den Deich schließlich gründlich ansiebeln lassen, um weiteres Unglück zu verhüten. Der Generalgouverneur soll endlich eine Untersuchung darüber anstellen, wie viel Unterstützung die von den Fluthen betroffenen Städte und Dörfer nöthig haben.“ Wir Europäer pflegen darüber zu lächeln, daß die Beamten in China sogar für das Warten der Naturkräfte verantwortlich gemacht werden können. Es ist aber zu bedenken, daß alle Asiaten unendlich indolent sind und nur durch ein sehr starkes Gefühl der Verantwortlichkeit oder der Furcht dazu gebracht werden können, ihre Pflicht zu thun. Dieses uns manchmal überaus vorkommende Gefühl der Verantwortlichkeit in den oberen Klassen und die Angst vor dem Bambus in den unteren sind die beiden hauptsächlichsten Triebkräfte, die das ungeheure Reich der Mitte im innersten zusammenhalten.

Börsen-Verichte.

Stettin, 18. November.
Wetter: Trübe. Temperatur + 3 Grad Reaumur. — Barometer 746 Millimeter. — Wind: SSO.
Weizen unverändert, per 1000 Kilogramm 135,00—138,00, per November 140,00 B., 139,50 G., per November-Dezember 140,00 B., 139,50 G., per April-Mai 145,50 B. u. G.
Roggen unverändert, per 1000 Kilogramm 120,00—121,00, per November 121,00 G., per November-Dezember 121,00 G., per April-Mai 125,50 B. u. G.
Gerste per 1000 Kilogramm 140,00 bis 162,00.
Hafer flau, per 1000 Kilogramm 153,00 bis 158,00.
Rübsen geschäftlos, per 100 Kilogramm 46,50 B., per November 47,00 B., per November-Dezember —, per April-Mai 48,00 B.
Spiritus matt, per 100 Liter a 100 Prozent 70er 31,0 bez., per November 70er 30,5 nom., per November-Dezember 70er 30,5 nom., per April-Mai 70er 32,0 nom.
Petroleum ohne Handel.
Regulirungspreise: Weizen 139,75, Roggen 121,00, 70er Spiritus 30,5.
Angemeldet: 1000 Zentner Weizen, — Zentner Roggen.
Landmarkt.
Weizen 136—138. Roggen 122—126. Gerste 134—142. Hafer 154—160. Rüben

Heu 300—400. Stroh 32—34. Kartoffeln 30—33.

Berlin, 18. November.
Weizen per November 140,00 bis 140,25, per November-Dezember 140,25, per Mai 1894 148,75 Mark.
Roggen per November 125,00 bis 125,25, per November-Dezember 125,25, per Mai 1894 130,00 Mark.
Spiritus loco 70er 32,30 Mark, per November 70er 31,80 Mark, per November-Dezember 70er 31,80 Mark, per Mai 1894 70er 37,40 Mark.
Hafer per November-Dezember 154,25, per Mai 1894 144,75 Mark.
Mais per November-Dezember 110,75 Mark, per Mai 1894 110,00 Mark.
Rübsen loco 24,00, per November 22,87, per April-Mai 24,00 Mark.
Petroleum per November 18,80 Mark.

Berlin, 18. November. Schluss-Kourse.	
Preuss. Consols 4%	106,30
do. 3 1/2%	99,75
Deutsche Reichsbank 3%	85,70
Böhm. Randbills 3 1/2%	97,30
Österr. Randbills 3 1/2%	90,30
do. 3 1/2% (abg.)	51,10
Ungar. Goldrente	99,20
Wien, 1881er Anleihe	94,00
Schweiz 5% Tas.-Rente	75,20
Griechische 4% Goldrente	92,25
Nuss. Boden-credit 4 1/2%	109,00
do. 4% 1880	98,75
do. 4% 1880	92,50
Deherr. Banknoten	101,50
Nuss. Banknoten Cassa	214,15
do. do. 1880	215,75
National-Anl.-Credit	100,40
Gesellschaft 100 1/2%	105,30
do. (110 1/2%)	102,00
do. (100 1/2%)	101,00
P. 500-Mk. 100 1/2%	4%
V.-M. 100 1/2%	112,50
lett. Bank. Act. Lit. B.	108,10
Stett. 20-100 Privatbank	127,00
Stett. Waagmessen-Bank	101,50
Stett. 100-Mk. 100 1/2%	112,50
Stett. 100-Mk. 100 1/2%	112,50
Petersburg fuz	212,50
London fuz	208,25
Konstantinopel fuz	202,00

Fenken abgeschwächt.

Paris, 17. November. Nachmittags. (Schluss-Kourse.) Fest.

Kours v. 16.	
3% amortis. Rente	98,75
3% Rente	99,00
Italienische 5% Rente	80,50
3% ungar. Goldrente	93 72 1/2
III. Orient	67,60
4% Russen de 1889	100,10
4% ungar. Egypter	—
4% spanier äußere Anleihe	61,50
Convert. Türkei	22,35
Türkische Koops	88,10
4% priv. Türk.-Obligationen	459,00
Frankreich	625,00
Comptoir	223,75
Bank ottomane	590,00
de Paris	635,00
d'escompte	70,00
Credit foncier	1040,00
mobiler	—
Mexicanische Aktien	540,00
Nio Tinto-Aktien	382,50
Suezkanal-Aktien	2735,00
Credit Lyonnais	772,00
B. de France	—
Tabacs Ottom.	405,00
Beschl. auf deutsche Bäge 3 M.	122 1/2
Beschl. auf London fuz.	25,15
Beque auf London	25,17
Beschl. Amsterdam f.	206,12
Bien f.	195,50
Madrid f.	406,00
Comptoir d'Escompte, neue	—
Robinson-Aktien	111,56
Portugiesen.	20,25
8% Russen	81,75
Privatdiskont	2 1/2

Hamburg, 17. November. Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per November 82,50, per Dezember 82,50, per März 80,75, per Mai 79,25. — Ruhig.

Hamburg, 17. November. Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Ruben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Vindement, neue Ulfance frei an Bord Hamburg per November 12,80, per Dezember 12,80, per März 13,02 1/2, per Mai 13,12 1/2. — Ruhig.

Wien, 17. November. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,62 G., 7,64 B. Roggen per Frühjahr 6,46 G., 6,48 B. Mais per Mai-Juni 5,42 G., 5,44 B. Hafer per Frühjahr 7,07 G., 7,09 B.

Best, 17. November. Vorm. 11 Uhr. Probenmarkt. Weizen loco ruhig, per Frühjahr 7,46 G., 7,47 B., per Herbst 7,64 G., 7,65 B. Hafer per Frühjahr 6,89 G., 6,91 B. Mais per Mai-Juni (1894) 5,03 G., 5,05 B. — Wetter: Landregen.

Amsterdam, 17. November. Banca 50,00.

Amsterdam, 17. November. Java-Kaffee good ordinary 53,00.

Amsterdam, 17. November. Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine höher, per November —, per März 158,00. Roggen loco geschäftlos, do. auf Termine höher, per März 111,00, per Mai 111,00. Rübsen loco 24,00, per Dezember 22,87, per Mai 1894 24,12.

Antwerpen, 17. November. Getreidemarkt. Weizen weichen. — Roggen ruhig. — Hafer behauptet. — Gerste ruhig.

Antwerpen, 17. November. Nachmittags 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt (Schlussbericht.) Raffinirtes Type weiß loco 11,50 bez. und B., per November — bez., 11,50 B. per Januar —, B., per Januar-März 11,75 B. fest.

Paris, 17. November. Nachm. Getreidemarkt. (Schlussbericht.) Weizen matt, per November 19,80, per Dezember 20,00, per Januar-April 20,40, per März-Juni 20,60. — Roggen ruhig, per November 14,20, per März-Juni 14,90. — Mehl matt, per November 41,60, per Dezember 41,90, per Januar-April 42,70, per März-Juni 43,30. — Rübsen ruhig, per November 52,75, per Dezember 53,00, per Januar-April 53,50, per März-Juni 53,75. — Spiritus fest, per November 35,25, per Dezember 35,75, Januar-April 36,75, per Mai-August 37,75. — Wetter: Milde.

Paris, 17. November. Nachmittags. Rohzucker (Schlussbericht) ruhig, 88% loco 35,25 bis 35,50. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kilogramm per November 36,75, per Dezember 36,87 1/2, per Januar-April 37,25, per März-Juni 37,75.

London, 17. November. 96prozent. Java-zucker loco 15,75, ruhig. — Rübenroh-zucker loco 12,75, thätig. — Centrifugal Cuba —.

London, 17. November. Chili-Kupfer 42,25, per drei Monat 42,75.

London, 17. November. 4 Uhr 20 Minuten. Nachm. Getreidemarkt. (Schlussbericht.)

Runder Mais loco 1/2 Sh. theuer, übrige Getreidearten sehr ruhig, gegen Anfangstendenz unverändert. — Wetter: Regenisch.

Freunde Zufahren: Weizen 39 640, Coiffe 45 760, Hafer 64 550 Quartiers.

London, 17. November. Kupfer, Chili bars good ordinary brands 42 1/2 Sh. 6 a. Zinn (Strait) 75 1/2 Sh. 6 a. Zink 17 1/2 Sh. —. Blei 9 1/2 Sh. 6 a. — Rohelfen. Mixed numbers warrants 42 Sh. 6 d.

Liverpool, 17. November. Getreide-markt. Weizen unverändert, Mehl ruhig, Mais Tendenz zu Gunsten der Käufer. Wetter: Regenstauer.

Newyork, 17. November. (Anfangskourse.) Petroleum. Pipe line certificates per Dezember —. Weizen per Dezember 66,50.

Berlin, 17. November.

Butter-Wochen-Bericht
von Gebrüder Lehmann u. Co.,
N. 6, Kienhofstraße 43—44.

Zu Anfang dieser Woche machte sich eine etwas festere Stimmung geltend, weil von Hamburger Packerien am hiesigen Plage mehrere von übersehender feiner Butter aufgeliefert wurde. Nachdem inzwischen die Infolenz einer dieser Packerien, wohl der größten (mit 600 000 Mark Verbindlichkeiten) bekannt wurde und überdies das hiesige Plaggeschäft wenig betrieblige, schwächte sich die Meinung wieder ab. Die Notirung blieb daher unverändert.

Von Landbutter sind frischeste, beste Sorten begehrt und im Preise etwas höher.

Wir bezahlen an Produzenten franco Berlin (Alles per 50 Kilogramm):
Für feine und feinste Sahnebutter von Gütern, Milchpachungen und Genossenschaften: Ia, 118, IIa, 113—115, IIIa, —, abfallende 110—112 Mark.

Landbutter: Preussische und Litaauer 95—98, Netzbücher 95—98, Bonnerische 95 bis 98, Polnische 93—95, Baiserische 93—95, Baiserische Landbutter 93—95, Schlesische 98—100, Ostpreussische 75—80 Mark.

Schiffsnachrichten.

Berow, 16. November. 3 Uhr 20 Min. Nachmittags. Die hier gefranvete Bark „Marie“ macht bereits Wasser. Das Schiff hat nur geringen Werth und wird wahrscheinlich wead. Ein Vergangsdampfer wird erwartet.

London, 17. November. Der französische Dampfer „St. Paul“, von Lissabon kommend, wurde bei Kap Finistere total wead. 10 Personen der Mannschaft wurden gerettet. Zwei Boote mit Insassen wurden noch vermisst.

Wasserstand.

Stettin, 18. November. Im Revier 17 Fuß 6 Zoll = 5,50 Meter.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 18. November. Größtes Aufsehen erregt der plötzliche Selbstmord des Procurators des hiesigen Bankhauses Schlesinger, Frier und Kompagnie, Namens Fritz Sohn. Derselbe war bei Beginn der Börse noch anwesend, ging dann nach dem Geschäftslokal, wo er sich erschoss. Das Motiv ist angeblich verheißte große Speculationen. Die Firma ist daran unbetheiligt.

Lemberg, 18. November. Nach einer Wahrschauer Meldung polnischer Blätter verbot die russische Regierung polnischen Industriellen, sich an der nächstjährigen galizischen Landesausstellung zu betheiligen, weil dieselbe den Charakter einer russenfeindlichen Demonstration auf sich trage.

Paris, 18. November. Wie „Petit Parisien“ aus Petersburg meldet, seien alle bisherigen Nachrichten über eine russische permanente Station im Mittelmeer verfrüht. Bisler sei keine Entsendung getroffen. Kaiser Alexander III. habe besonders Griechenland seine Sympathie zugewendet und drei Häfen in Aussicht genommen, und zwar Boros, Paros und Milo. Die Entsendung hänge von Admiral Aveaue ab, nur wird der Einfluss Englands auf die Parlamentsmitglieder befürchtet und dadurch die Annahme der Vorschläge Russlands durch die Kammer verhindert werden.

Ministerpräsident Dupuy theilt heute dem Ministerrathe die Maßregeln mit, welche gegen die Anarchisten getroffen werden sollen.

Nach einem Gerücht soll ein neues Komplott entdeckt worden sein, welches hervortreten konnte, weil während der Wahlperiode die Ueberwachung durch die Polizei nachgelassen hatte.

Paris, 18. November. Das hiesige italienische Komitee überwies dem Komitee von Mailand 1000 Franken als Beitrag zur Errichtung eines Denkmals für Mac Mahon in Magenta.

Am nächsten Dienstag wird das Ministerium sein Programm vor der Kammer verlesen.

Rom, 18. November. Aus Sizilien wird gemeldet, daß auf der ganzen Insel große Panik herrsche, weil daselbst Truppen von Rom eingetroffen sind. Inzwischen nehmen die Gewaltthaten an vielen Orten zu. In Fasi wurden ganze Häuser ausgeraubt und in Brand gesteckt. Einwohner wurden fortgeführt und werden gefangen gehalten. Die Truppen werden offen angegriffen.

Madrid, 18. November. Es wird hier vermeldet, daß der Minister des Aeußern ein Telegramm aus Braslien erhalten habe, nach welchem der Admiral Mello den Sohn des Grafen Eu zum Kaiser von Braslien auszusenden habe.

Madrid, 18. November. Bei der schon gestern gemeldeten Pulverexplosion in Oviedo sind zwei Personen umgekommen. Als Ursache der Explosion wird lediglich Unvorsichtigkeit angenommen.

In Torrento plakte eine Dynamitbombe, ohne irgend welchen Schaden anzurichten.

Petersburg, 18. November. Großes Aufsehen erregt ein heftiger Artikel des „Swiet“ gegen Schweden und Oesterreich. In dem Artikel wird gesagt, daß Schweden in Island gegen Russland intriguire und daß Oesterreich die Expedition des kleinrussischen Separatismus dulde.